

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind
zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends 8
1/2 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch
die Post bezogen 90 Pfg. Expedition und Druck
von Joh. van den Kerkhof, Antw. No. 65.
1906/07 Fernsprech-Nr. 1358.

Nr. 35.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 1. September 1906.

Fernsprech-Nummer 4423.

8. Jahrgang.

Sozialdemokratische Partei und „freie“ Gewerkschaften.

Kaum haben sich die Wogen der Unzufriedenheit in den leitenden Kreisen der „freien“ Gewerkschaften über die Entlassung der „edlen Sechser“ und die Einstellung der Streikbrecher-Redaktion beim „Vorwärts“ etwas geglättet, da sieht sich die General-Kommission wieder genötigt, eine geharnischte Protest-erklärung gegen den Parteivorstand loszulassen. Diesmal hat die Parteileitung den Gewerkschaften, nach der Erklärung der Generalkommission, einen Streich gespielt, der gegen „alle Gesplogenen“ der Arbeiterbewegung verfährt, und worin „eine behauerliche Mißachtung gegen die Verbandsvorstände und die von ihnen vertretenen Gewerkschaften“ liegt. Die gegenwärtige Fehde zwischen den „freien“ Gewerkschaften und „ihrer“ Partei hat folgende Geschichte:

Der letzte Gewerkschaftskongress hatte sich gegen den Generalstreik ausgesprochen und den Liebhabern desselben gehörig abgewunken. Im Gegensatz dazu aber hatte kurz nachher der sozialdemokratische Parteitag von Jena auf Grund eines Referats des Abg. Bebel die unangenehmste Anwendung des Massenstreiks gegebenfalls als eines der wirksamsten Kampfmittel bezeichnet. Seitdem haben in den sozialdemokratischen Kreisen die Erörterungen über die Massenstreikfrage nicht mehr aufgehört, und besonders heftig wurden die Auseinandersetzungen, als die „Einigkeit“, das Organ der anarcho-sozialistischen Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften, Mitteilungen aus dem Protokoll einer im Februar d. J. Jahres veranstalteten Konferenz sozialdemokratischer Partei- und Gewerkschaftsführer veröffentlichte, und zwar auf Grund eines von dem Gewerkschaftsführer Silberstein in dieser Konferenz erstatteten Referats. Danach sollte der Abg. Bebel bei einer Besprechung zwischen Parteivorstand und Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften bezügl. der Massenstreikfrage eine Stellung eingenommen haben, die seiner Haltung in Jena direkt widersprach. Abg. Bebel stellte die Richtigkeit der Angaben Silbersteins in Abrede, die Generalkommission aber erklärte dieselben für zutreffend. Auf Beschluß des Parteivorstandes veröffentlichte dann aber der „Vorwärts“ den Teil des Protokolls, welcher sich auf das Verhältnis der Partei zu den Gewerkschaften bezieht, trotz des Widerspruches der Generalkommission.

Interesse verdient dies Protokoll nicht bloß wegen der darin wiedergegebenen Neuierungen Bebel's, die mit seiner fassenden Rede auf dem Parteitag in Jena für die Propagierung des Massenstreiks in schroffem Widerspruch stehen, sondern vor allem wegen der Urteile von „Genossen“ über „Genossen“ und über die sozialdemokratische Partei und weil die in diesem Protokoll in steno-graphischer Form wieder-gegebenen Reden der Gewerkschaftsführer ein Bild der Stimmung geben, welche durch die von Bebel auf dem letzten Parteitag erweckten Hoffnungen sich der sozialdemokratischen Massen nach Jena be-mächtigt hat.

Der Seemann Müller sagte in der Gewerkschafts-konferenz im Februar über die von Sozialdemokra-ten gegen die Gewerkschaftsführer injizierten „Demagogiehefte“:

„Die hat man in Berlin über die verpumpten Krei-ten in der Gewerkschaftshaus gewendet! Man sprach sogar von Feindschaft der Führer und, und zwar immer unter Hinweis auf Russland. Wir sollten uns ein Beispiel an Russland nehmen. Wir hätten keine Ideale, keine Begeisterung, keine Gesetze, keine Empfindung mehr, sonst müßten wir unter dem Eindruck der russischen Vorgänge anders denken und handeln. Besonders drastisch schil-derte der Reichstagsabgeordnete von Elm die Stimmung in Jena: „Hier sind wir ja unter uns, hier kann man mal ein freieres Wort reden. Wie hat man denn die Revolution nach Jena seitens dieses (des radikalen) Teils der Parteipresse und der radikalen Genossen ausgelagert? Hat man sich etwa an die Revolutionen gehalten, hat man sich an den Beschluß gehalten, man wolle das Mittel des politischen Massenstreiks eventuell anwenden gegen einen Wahrscheinlichkeitsstreik oder auch zur Eroberung des Wahl-rechts? Gewiß! Davon war keine Rede mehr, son-der bei der Reichstagsbesprechung da ließ die neue „Vorwärts“-Redaktion die Worte des Präsidiums zur Sturm-glocke der Revolution werden. In einem nächsten Artikel wurde uns geraten, gegen die Notwendigkeit eines Massen-streiks zu injizieren, und aus der russischen Revolution zog man die ganz wertwürdige Schlussfolgerung, die „Führer“ in Europa zu entlassen, die „moschischen Staatsgebäude“ zusammenzutragen zu lassen, und diese Revolution, die kommen, die bald kommende Revolution, die sollte nicht etwa ein freies Wahlrecht bringen. Ra, derartiges tolles Zeug ist in der Parteipresse geschrieben worden, und wenn man sich dagegen wehrt, dann kommen die radikalen Verächter und sagen, das ist eine katastrophenartige Entwidlung, dann muß man es sich gefallen lassen, daß man die alte Tante usw. tust.“

„Seien Sie einmal die Revolutions-kammer, was Rosa Luxemburg, was Kautsky dort ge-schrieben haben, welche Schlussfolgerung in Bezug auf Deutschland aus der russischen Revolution gezogen wird!“

Der Vertreter der Ostwirtsgehilfen Boesch erklärte, verschiedene Parteigenossen, „gerade ganz radikale“, die vorher nicht genug über Friedeberts Idee des Generalstreiks schimpfen konnten, seien als Gegner des Generalstreiks nach Jena gegangen und als eifrige Verfechter wiedergekommen. Der Reichs-tagsabgeordnete Hue als Vertreter der Bergarbeiter sagte: „Im Reichstag müssen wir uns bemühen, die pfandradikalsten Phrasen der Unverantwortlichen vor dem 21. Januar möglichst harmlos erscheinen zu lassen; tatsächlich befinden wir uns dabei in einer schmerzlichen Lage.“ Der Vertreter der Buchdrucker

Mehrfach versicherte, die „Leipz. Volkszt.“ habe „in der widerlichsten Weise für Straßendemonstrationen, Revolutionen in schärfster Weise mobil gemacht.“

Fast alle Redner klagten in der Konferenz der Gewerkschaftsvorstände über den Ton, der von den politischen Führern der sozialdemokratischen Partei gegenüber den Mitgliedern der Gewerkschaften an-geschlagen wurde, obwohl diese doch auch wackere Sozialdemokraten sind. Mehrfach erklärte: „In früheren Zeiten der Arbeiterbewegung war es eine Lust, die gegenseitigen Meinungen zu erproben, man hat dadurch sein eigenes Denken schärfen können, heute aber ist es überhaupt unmöglich zu diskutieren... Man will heute denjenigen tot machen, der anderer Mei-nung ist und zwar mit allen Mitteln.“ Man habe es vollständig verlernt, sich gegenseitig nur irgend-wie er- und zu überzeugen zu können. „Es ist gar nicht möglich, irgend einen Punkt, der das allgemeine Interesse der Arbeiterklasse hervorruft, zu behandeln, man darf es gar nicht wagen, einen Punkt anzu-schneiden, der das Lebensinteresse der Arbeiter be-trifft, ohne daß man sofort in einer Weise herunter gemacht wird, daß kein Hund ein Stück Brot mehr von dem Beireffenden nimmt.“

Der Reichstagsabgeordnete Böhmelburg wies auf die ganz systematische Heße aus sozialdemokra-tischen Kreisen gegen die Gewerkschaftsführer hin. Man habe den sozialdemokratischen Massen zugerufen: „Seht, das sind diese vollgesessenen Kerle, mit denen müßt Ihr Euch auseinandersetzen. Von ihm selbst habe man gesagt: Der Kerl darf überhaupt nicht mehr an der Spitze einer modernen Gewerk-schaft stehen. Man habe von dem notwendigen Uebel der Gewerkschaftsbeamten gesprochen, während nach Böhmelburgs Ansicht dieser Ausdruck auf die sozialdemokratische Partei angewendet werden könnte: „Aber würden wir herkommen und den Spieß um-drehen, würden wir von den Parteitagern reden, als von Beamtenparteitagern, oder würden wir uns in der Dessenhaftigkeit hinstellen und von sehr hohen Ge-hältern reden, die dort gezahlt werden — es gibt ja dort Personen, die viel mehr verdienen — wohin kämen wir, wenn wir eine solche Taktik beobachtet wollten?“

Bezüglich wies darauf hin, „daß, während in Russland diejenigen, die die Radikalen sind, am allermeisten dem Konter stehen, in Deutschland die- jenigen, die die Radikalen spielen, am allermeisten den Gehältern von 5000 und 6000 Mk. haben.“

Anderer Redner klagte, daß Sozialdemokraten die Mitglieder der Gewerkschaften offiziell zum Dis-ziplinbruch gegenüber ihren Führern aufgefordert hätten. Mitteil sei ausgegeben. Rosa Luxemburg warf den Gewerkschaftsführern Borntheit vor: „eine selbstgefällige, irrationale, selbstgefällige Borntheit, die an sich selbst eine große Freude erlebt, sich an sich selbst zu berufen, die sich über alle Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung erhaben dünkt“ usw. Dabei sind nach Ansicht des Abg. von Elm die „sogenannten Radikalen“, die derart innerhalb der sozialdemokratischen Partei per-sönlich die Heße gegen ihre in der Gewerkschafts-bewegung tätigen „Genossen“ betreiben, in Wirklichkeit gar nicht radikal: „Wenn man den Hirns abstreift, bleibt mitunter ein ganz gewöhnlicher Spießer übrig.“

Wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, dachte Abg. v. Elm hierbei auch an „die neuen Geister“ in der Redaktion des „Vorwärts“. Bei der Erörterung gewerkschaftlicher Fragen geben nach Elms Behauptung in sozialdemokratischen Versammlungen „Leute, die gar nicht mehr Arbeiter sind, die die Interessen der Gewerkschaften zum Teil gar nicht mehr kennen, den Ton an“. Leider befürmerten sich die Gewerkschaftsmitglieder nicht genügend um die Partei, sonst würde die radikale Richtung „auf einem einzigen Parteitag einfach hinweggejagt werden“.

Ganz besonders bemerkenswert ist das vom Vor-wärts veröffentlichte Protokoll auch wegen der darin von sozialdemokratischen Führern im Vertrauen auf die Geheimhaltung der Verhandlungen geäußerten Offenherzigkeiten über das sozialdemokratische Pro-gramm und die Leistungen der Partei. So rief der Abg. v. Elm aus:

„Die Genossen stehen doch längst nicht mehr auf dem Standpunkt der Beleidigungstheorie, daß sie ständig und ständig elender werden müßten, damit die Leute erst reich werden für den Klassenkampf. Das sind überwundene Anschauungen.“

Den radikalen Marxisten in der „Leipziger Volks-zeitung“ rief der Vertreter der Handelsreisepor-tarbeiter, Dreher, zu, daß es nirgends weniger Marxismus gibt wie gerade in der „Leipziger Volks-zeitung“, denn dort wird gegen die Grundfrage der materialistischen Weltanschauung auf die meisten ver-sprochen. „Wenn Marx die Mühseligkeiten, die auf seinen Namen begangen werden, noch hören könnte, er würde sich ganz sicher in Grabe undrehen, denn derartige Zeug hat Marx nie zusammengeschrieben.“

Angeht die Versuche, die Gewerkschaften als politisch neutrale Organisationen hinzustellen, verdient das Eingeständnis des Vertreters der Schuhmacher, Simon, in der Februarkonferenz der Gewerkschafts-vorstände hervorgehoben zu werden:

„Ich bin der Meinung, daß wir ebenfalls auf den Sturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung hinarbeiten, daß unsere ganze Tätigkeit nicht ist, als eine Unter-minierung dieser Gesellschaftsordnung.“

Diese Ausführungen bieten eine ausreichende Er-läuterung für die sonst unverständliche Erscheinung, daß sich die Führer der „freien“ Gewerkschaften eine so jämmerliche Behandlung seitens der radikalen Parteigruppen gefallen lassen. Würden sich die „freien“ Gewerkschaften mit der Vertretung der wirtschaft-lichen Interessen der Arbeiter begnügen, dann könnten

sie den Beleidigern einfach den Stuhl vor die Türe setzen. Jetzt aber ernten sie, was sie gesät haben. Jahrelang haben die Gewerkschaftsagitatoren die Massen mit den Phrasen vom „völkerverfeindenden Sozialismus“ beaufacht, und jetzt müssen sie es er-leben, daß die Parteigrößen die Massen gegen die Gewerkschaftsführer aufheben, wenn diese nicht par-tieren wollen. Das ist eine harte, aber gerechte Strafe. Jetzt können die Führer der „freien“ Ge-werkschaften auch mit Göthes Hauberleibung aus-rufen: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“

Es war mal wieder nichts.

Wir haben unsere Mitglieder zur Zeit mit dem neuen Verteilungsmittel bekannt gemacht, dessen An-wendung der „Genosse“ Heise in der „Neuen Zeit“ gegen die christlichen Gewerkschaften empfahl. Der Tod der Christlichen sollte dadurch herbeigeführt werden, daß die „freien“ Gewerkschaften auf keinen Fall mit einem christlichen Verband bei Lohnbewe-gungen zusammen gehen sollten. Lieber sollten sich die „Genossen“ mit den erbärmlichsten Lohn- und Arbeitsbedingungen begnügen, als Verbesserungen gemeinsam mit den Christlichen erstreben. Als kon-sequenter Klassenkämpfer verlegt „Genosse“ Heise sein eigentliches Ziel außerhalb der bestehenden Ord-nung, deshalb erscheint es ihm auch wichtiger, die Arbeiter mit Klassenhaß und Revolutionsgeist zu er-füllen, als wenn dieselben ihre wirtschaftliche Lage verbessern.

Diese Ansicht theilt er in die Worte:

„Höher als das Pfänden der Früchte, die der Tag gereift, liegt wohl das Ziel, deren Sturmzeichen zum Kampfe wider den Kapitalismus führt.“

Der Plan des „Genossen“ Heise war sicherlich teu-flich ausgedacht, aber er hatte doch große Mängel. Ein großer Teil der Mitglieder der „freien“ Ge-werkschaften würde sich wohl dafür bedankt haben, lediglich deshalb auf Verbesserung ihrer Lage zu ver-zichten, weil dadurch auch ihre christlich organisierten Mitarbeiter ihre Lage verbessern könnten. Der Er-folg der Durchführung eines „Gewehr bei Fuß“ sei-tens der „Genossen“ wäre wohl gewesen, daß die Christlichen die Führung in allen für sie in Frage kommenden Bewegungen übernommen hätten und die noch nicht ganz sanftmütigen Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften hätten auf die Entlassungspolitik ge-lassen und wären mit den Christlichen gegangen. Damit wäre aber das direkte Gegenteil von dem eingetreten, was der „Genosse“ Heise erwartet hatte. Dem Redakteur an der sozial. „Mittelständischen Zeitung“, „Genossen“ Meerfeld, scheinen auch wohl ähnliche Gedanken gekommen zu sein, denn er äußert sich zu den Verhältnissen Heises:

„Heise scheint als Norm vorauszusetzen, daß die freien Gewerkschaften die härteren, die christlichen die schwächeren sind, mindestens aber die freien die gleiche Stärke wie die christlichen haben. Er wohnt, so viel ich weiß, am Niederrhein, wo dieses Verhältnis in der Mehrzahl der Fälle anzutreffen sei. Dort ließe sich also der Rat Heises vielleicht befolgen, ohne daß die freien Gewerkschaften dauernden Schaden davon hätten würden. Aber es gibt viele Gebirge und zahlreiche Orte, wo die Dinge umgekehrt liegen: die Christlichen bilden die Mehrzahl, die Freiarbeiter sind in der Minderzahl. Dieses Verhält-nis besteht in den meisten kleinstädtischen Kleinand-Be-sitzern in einer Anzahl von Mittelstädten und selbst in Großstädten. Auf's Geratewohl greife ich aus jeder Pro-vinze einen Ort heraus: Das Industriekindchen Gussfischen (Regierungsbezirk Köln) mit 11000 Einwohnern, die Mittelstadt Düren mit 30000 Einwohnern, die Großstadt Aachen mit 135000 Einwohnern. In diesen Orten bildet überall die industrielle Arbeiterzahl einen großen Prozentsatz der Bevölkerung, die eingewanderten Arbeiter aber sind in ihrer Mehrheit dem Materialismus er-gaben und gehören den christlichen Gewerkschaften an. Wenn es den freien Gewerkschaften gleichfalls gelungen ist, in allen drei Orten achtungswürdige Mitgliederbestände zu erreichen, so find sie das, und wahrscheinlich auch lange Zeit, zu der wenig angenehmen Rolle der Minderheits-partei verurteilt. Sollten sie hier oder den Gussfischen Rat befolgen und ein Zusammengehen mit den Christlichen grundsätzlich ablehnen, so würden sie bald bei den Arbeit-ern in jeden Kredit kommen und in völlige Bedeutungs-losigkeit herabsinken. Solcher Orte gibt es aber im Westen und Südwesten Deutschlands ungenügend viel.“

Vertreter Meerfeld somit das von Heise empfo-hene Kampfmittel, so ist er auch gleich mit einem neuen Rezept gegen die Christlichen bei der Hand.

„Eine Menge Taktik wird sich bemühen, das Markstempo der Christlichen zu beschleunigen, sie der großen Armee der kämpfenden Klassenengenossen näher zu bringen und alles aus dem Wege zu räu-men, was sich der endlichen Vermählung hindernd entgegenstellt.“

Damit weiß auch „Genosse“ Meerfeld nichts neues zu bieten; höchstens alte Füllsel in neuer Ver-packung. Daß Genosse Meerfeld als Räuber den Vorschlag macht, das Markstempo der Christlichen zu beschleunigen, (die Herren belieben sich ja im-mer etwas vorsichtig auszudrücken) oder mit anderen Worten, die Christlichen in Bewegungen hineinzuwei-chen, ist kein sehr geschwehrt Gedanke. Daß denn Herr Meerfeld aus dem Verlauf des Kölner Holz-arbeiterstreiks nichts gelernt. In Köln haben die „Genossen“ sich doch gehörig die Finger verbrannt, als sie den Versuch machten, das Markstempo des christlichen Holzarbeiterverbandes „zu beschleunigen“. Mit dem vom „Genossen“ Meerfeld empfohlenen Mitteln ist es also auch mal wieder nichts, denn wenn die „Genossen“ irgendwas den Versuch machen wollten, als Minoritäten die christlichen Arbeiter in den Streik zu treiben, um dadurch auf die „endliche Vermählung hinzuwirken“, oder, beifällig ausgedrückt,

die christliche Organisation zu schädigen, da werden sie keine besseren Erfahrungen machen, als die Köl-ner „Genossen“. Wir kennen unsere Pappenheimer und wissen demnach unser Verhalten einzurichten.

Zur Generalversammlung.

Große Meinungsverschiedenheiten sind bezüglich der Beiträge anlässlich der bevorstehenden General-versammlung, teilweise angelegt durch das Beispiel des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, wie ja leicht erklärlich, zu Tage getreten. Diese Meinungsverschieden-heiten sind bedingt durch die große Verschiedenheit in den örtlichen Verhältnissen, in dem Unterschiede auch des Maßes, in welchem der Organisations-gedanke in die einzelnen Bezirke eingebracht ist, nicht zum mindesten auch in der Beschaffenheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Bezirken und Landesteilen. Gewiß sind alle, die sich bisher, ob als Gegner oder als Freunde der Beitragserhöhung oder Stapelung geäußert haben, von den besten Absichten für den Verband und seine Entwicklung zur Erfüllung seiner Aufgaben besetzt. Mir scheint die Frage angefaßt so vieler entgegenstehender Meinungen noch nicht geklärt, um spruchreif für die Generalversamm-lung zu sein. Es würde gewiß zu keiner Einigung kommen. Ich glaube auch, daß es nicht richtig ist, wenn die Organisationen einen Wettlauf veranstalten in Erhöhung der Beiträge, ähnlich den europäischen Staaten in punkto Militarismus. Das würde dem Organisationsgedanken bei der großen indifferenten Masse den Eingang vollständig verstopfen, und eine verhältnismäßig kleine Schaar würde sich an den hohen Beiträgen verbluten, ohne die entsprechenden Erfolge zu ernten. Meines Erachtens dürfen wir uns nicht ganz allein auf wohlgefüllte Kassen stützen. Wir werden niemals insaufende sein, es in dieser Beziehung den Fabrikanten gleichzutun, auch wenn wir unsere ganzen Lohn opfern würden. Die Gerechtigkeit unserer Sache muß hauptsächlich und am letzten Ende schließ-lich zum Siege führen und zu einem dauernden Frieden. Die christlichen Gewerkschaften sind auch nicht in erster Linie Kampforganisationsarten. Der Streik ist ja das letzte Mittel, darum gilt es auch inbezug auf Erhöhung der Beiträge und Annullierung von Kapitalien Maß zu halten. Diejenigen aber, die von der Notwendigkeit und Durchführbarkeit einer Bei-tragserhöhung resp. Stapelung, die jedenfalls nur eine freiwillige sein kann (ich bin kein Gegner der-selben), überzeugt sind, müßten es einmal in ihren ein-zigen Bezirken, die gewerkschaftlich schon weiter fort-geschritten sind, versuchen, also einen Versuch im kleineren Maßstabe in hierfür besonders geeigneten großen Ortsgruppen oder Bezirken machen, wie es ja auch mit der Kranenklasse geschehen ist. Hat man dann gute Erfahrungen gemacht und bewährt sich die Sache, kann man's auf den ganzen Verband ausdehnen. Man müßte nicht immer gleich den ganzen Verband zum Probierfeld machen, ohne Rücksicht auf die, wie schon eingangs erwähnt, oft sehr verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Bezirken. Es müßte den einzelnen Bezirken ein gewisses Selbstverwal-tungs- und Selbstbestimmungsrecht inbezug auf die Beitrags- und Unterstützungsätze mit einem festen Mindestsatz für den ganzen Verband, je nach den besonderen Verhältnissen gewährt werden. Es müßte als Muster der Verwaltung des Verbandes das deutsche Reich gelten, in welchem bei aller Einheit im Grundprinzip doch jeder Bundesstaat seine gewisse Selbstständigkeit in Verwaltung und Gesetzgebung hat, ebenso wie die Gemeinden, und damit auch schon öfters als das bevorzugte Land bezeichnet worden ist. Zentralisation für das Ganze, Dezentrali-sation für die Teile derselben, das scheint mir das beste System für die Verwaltung des Verbandes zu sein.

Leuchhausen.

M.

Die Arbeiterbewegung am Niederrhein.

Unter dieser Ueberschrift erschien in Nr. 33 des „Textilarbeiters“ Organ des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, ein Artikel, dessen vieler Theile kurzer Sinn der ist, alle hinein in den „deutschen“ Verband, alles andere ist von Uebel. Grund: Zeug-bruderkrieg und Stoffwerverbewegung. Gemacht, lieber Freund, der Beweis ist nicht durchzuführen, wie überhaupt die gegen ihn Argumente hinfällig sind. System liegt allerdings in dem Artikel, deshalb wollen wir uns zu demselben äußern. Also prüfen wir und zwar ob es wahr ist, daß wenn ein Verband vor-handen gewesen wäre, der Erfolg für die Arbeiter größer gewesen sei. Als Beweis zu diesem Punkt führt der Artikelschreiber, wie oben bemerkt, den Zeugbruderkrieg an. Wie hat es nun im Zeugbruder-streit, wo die Situation so überaus günstig lag, gegangen? Es ist eine Klassifizierung im Lohnzählen eingetreten, haben aber alle Arbeiter Nutzen davon? Mit Nichten! Es gibt Arbeiter, welche Schaden dabei haben. Ferner: ist der geforderte Reunflundentag durchgedrückt? Antwort: nein! Im Gegenteil, weil die Arbeiter eine Kaffeepause in allen Betrieben haben wollten, mußten sie, um die Pause auszu-gleichen, noch eine halbe Stunde länger arbeiten, so daß die zehnstündige Arbeitszeit blieb. Wie ging es ferner mit der Forderung „Mittlerer“? Dagegen fiel lautlos unter den Tisch, niemand befürmerte sich mehr um den von Eigerot hineingeworfenen Kump. Wie sieht es übrigens mit dem „glänzenden“ Sieg in den Zeugbrudereien aus? Galten Sie mal Um-schau, werter Herr Kritiker, dann werden Sie finden, daß es sehr traurig aussieht und es Zeugbrudereien

Vorschlag, den Arbeitern die Aufnahme der Arbeit zu empfehlen, zugestimmt, nachdem gewiss war, daß die anderen Verbände ihren Mitgliedern die Unterstützung versagt hätten.

Bezüglich des gemeinsamen Berichtes hat unser Bezirksvorsitzender gesagt, daß man ihm einen solchen geben könne, er aber für dessen Aufnahme nicht garantiere. Dieser gemeinsame Bericht wurde von den „Deutschen“ gewünscht. Herr Köffel vom Zentralvorstand sagte: „Um dem nun eintretenden Mitgliedschwund vorzubeugen, wäre es gut, wenn man einen gemeinsamen Bericht von allen drei Verbänden herausgeben würde.“

Wenn unserem Zentralvorsitzenden Schiffer die Worte in den Mund gelegt werden: „in Fort nehmen wir Sache für Nachen“, so ist das eine gemeine Verächtlichmachung. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß Kollege Schiffer diese Verächtlichmachung nicht getan hat, weder auf der Englandfahrt noch sonstwo, auch nicht privatim einem Teilnehmer gegenüber.

Auf eine Versammlung mehr oder weniger kommt es dem Artikelschreiber aber anscheinend nicht an. Wir können deshalb ruhig seine übrigen Ausführungen übergehen. Wenn er die Fortarbeiter aber in Schutz nehmen will, so hätte er früher ja die schönste Gelegenheit dazu gehabt. Jetzt ist's zu spät! Die Fortarbeiter bedanken sich! Immer mehr schließen sich dem christlichen Textilarbeiterverbande an, zählt doch unsere Gruppe bereits über 700 Mitglieder.

Die Wahrheit über die Keramarbeiter-Ausperrung in Sülzenheim in Elßaß.

Hierzu wird uns von der Leitung der christlichen Keramarbeiter geschrieben:

In der Sülzenheimer Blumentoppfabrik wurden auf Veranlassung des Direktors Bernhardt die Arbeiter durch Ausschlag aufgefordert, aus dem christlichen Keramarbeiterverband auszutreten, widrigenfalls dieselben entlassen würden. Dieser Aufforderung waren nur wenige gefolgt, und so wurden, nachdem ein zweiter Ausschlag ohne die gewünschte Wirkung blieb, die organisierten Arbeiter ausgesperrt. Die durch den Vorsitzenden eingeleiteten Einigungsverhandlungen blieben erfolglos, nachdem Direktor Bernhardt erklärt hat: „man könnte vielleicht in 10 Jahren wieder anfragen, ob man christliche Gewerkschaften in der Fabrik wieder zulassen wollte, unter gleichzeitiger Betonung, daß die christlichen Gewerkschaften sich immer für die Sozialdemokraten.“

Als Ursache der Aussperrung wird angegeben, daß die organisierten Arbeiter zum Beitritt zur Verband agitiert hätten und eine Lohnforderung stellen wollten. In Wirklichkeit hatten die Arbeiter gar nicht die Absicht, in eine Lohnbewegung einzutreten, obwohl bei den Verhältnissen in der Fabrik eine solche voll und ganz berechtigt wäre. Bei einer 11stündigen Arbeitszeit wird ein Lohn von Mk. 2,40 verdient, mit Ausnahme einiger Spezialarbeiter. Dabei werden die Arbeiter so ausgebeutet, daß sie nicht einmal Zeit haben, ihr Halberbrot zu essen. Die Leistungsfähigkeit der Arbeiter ist gegen früher fast auf das Doppelte gesteigert worden. Bei Eröffnung der Fabrik hatten sie neun Wagen gemacht, jetzt müssen sie 15-16 Wagen machen, ohne dafür mehr Lohn zu bekommen. Abgesehen davon, daß die Arbeitszeit 18 Stunden arbeitet, wird die Arbeitszeit häufig auf 24 Stunden ausgedehnt. Dabei leiden die Arbeiter durch Hitze und Staub wegen mangelnder Ventilation. Bei dem ohnehin geringen Lohn wird den Arbeitern neben anderen Strafabzügen auch noch der Bruch abgezogen.

Ein Arbeiter, welcher die Erklärung abgab, daß es ihm unmöglich sei, soviel zu leisten, wurde von dem jetzt so arbeiterfreundlich gebärdenden Direktor sofort auf Pfahler geworfen. Dieser „menschenfreundliche“ Herr sucht jetzt in den umliegenden Ortsgewerkschaften Arbeitswillige (Streikbrecher) anzuwerben und verspricht dafür denselben einen Tagelohn von Mk. 2,80 bei freier Fahrt.

Dabei wird betont, daß die Arbeiter 40 Jahre lang in der Fabrik beschäftigt hätten und die ausgesperrten 40 Jahre lang nicht mehr in die Fabrik hineinkämen. Das Letzte wollen wir abwarten, bezüglich des Ersteren kann ruhig gesagt werden, daß unter dem Direktorium Bernhardt die Arbeiter in mindestens 10 Jahren so ausgebeutet sind, daß sie arbeitsunfähig werden. Wir wünschen den jetzigen Arbeitersängern nur, daß sie 10 Jahre in diesem „Südrade“ arbeiten müssen. Eine infame Vertuschung ist es, wenn in dem von der Direktion heraus-

gegebenen Flugblatt behauptet wird: „Seitens der christlichen Mitglieder wurde aus natürlichen Gründen der Zweck verfolgt, die Arbeiter unseres Werkes in den Verband zu ziehen und auch so unsere Fabrik indirekt unter die Kontrolle Gewalt zu bringen.“ Der Grund der Agitation zum Eintritt in den Verband war, um dem unter der Leitung des Direktors Bernhardt systematisch betriebenen Raubbau an der Arbeitskraft entgegenzuwirken. Weil nun auch die Geistlichkeit sich auf Seiten des Rechts gestellt hat und den ausgesperrten Arbeitern ihre Sympathie ausgesprochen hat, richtet sich der ganze Grimm des Direktors gegen sie. Das vom Direktor herausgegebene Flugblatt ist weiter nichts als eine ununterbrochene Kette von Unwahrheiten, der Untergrund eines fanatisierten konfessionellen Verächters. An der Spitze so prahlend hervorgehobener Föhrung des Arbeiterverbandes ist er so unschuldig wie Dr. Lillie am Sieg der christlichen Gewerkschaften auf der Burbacher Hütte. Die Aussperrung war ein politischer Schachzug des Direktors, er wollte die Arbeiter aus dem Verband herauslösen, um gleichzeitig neben der Arbeitskraft die politische Gesinnung der Arbeiter für seine Zwecke zu gebrauchen. Letzteres geht sowohl aus dem Flugblatt wie aus einer Unterredung mit dem Buchhalter hervor. Das System Pilger-Saar sollte auch in Sülzenheim zur Einführung gebracht werden. Der Versuch ist gescheitert an dem gesunden Sinn der Arbeiter, sie lassen sich in ihren wirtschaftlichen und politischen Rechten nichts kürzen und sollte dies auch unter der Maske eines „arbeiterfreundlichen“ Liberalismus geschehen.

Wir hoffen, daß weder die Bürgerchaft noch die Arbeiterchaft Sülzenheims sich durch das Phantasiebild des Direktors täuschen läßt und schweigend und entschlossen die Rechte der Arbeiter verteidigt, bis der Sieg errungen ist. Der Kampf ist um so bedeutungsvoller, als auch die Zieglermeister und Zöpfer in Sülzenheim, mit welchen wir Tarifverträge abgeschlossen, erklärt haben: „Wenn die Aussperrung in der Blumentoppfabrik durchgeht, dann machen wir es auch so, weil wir dann weniger zu zahlen brauchen.“ Es ist also ein Gräueltatpfeil der ganzen Arbeiterchaft in Sülzenheim, der voraussichtlich lange andauern wird.

Der christliche Keramarbeiterverband sah sich infolge dieser Vorgänge gezwungen, über die Fabrik die Sperre zu verhängen. Wir appellieren an die Einwohner Sülzenheims, daß sie die Sache der christlichen Gewerkschaften unterstützen möchten. Von den Arbeitern erwarten wir, daß sie die Fabrik so lange meiden, bis die Koalitionsfreiheit garantiert, die Aussperrten ohne Ausnahme wieder beschäftigt werden.

Klimbimvereine und Gewerkschaft.

Man schreibt uns aus Süchteln:

Es ist eine bekannte Tatsache, daß da, wo die Gewerkschaftsideen sich immer mehr Bahn brechen, die Arbeiterchaft weniger zu haben ist für Vergnügen, sondern einzig und allein nur darauf bedacht ist, die Organisation nach innen wie nach außen hin zu fördern und zu stärken. Daß aber der größte Teil der Arbeiterchaft, speziell am Niederrhein, nicht für die Organisation zu haben ist, liegt einfach daran, daß man nur darnach strebt, Klimbimvereine nachzuziehen und dadurch die Vergnügungssucht in einem Maße fördert, daß ernsthaft denkende Leute sich fragen, wo soll das hinaus, was wird das wohl auf die Dauer geben? Kein Sonntag ist fast mehr frei von Feiern und Vergnügen, ja selbst Wochentage werden zu Vergnügungstagen gemacht. An und für sich könnte man die Sache ja ruhig und kalt ansehen, wenn nur nicht der Arbeiterstand gerade derjenige wäre, welcher in großen und ganzen die Erde befruchtete, bezw. sich betrieblen läßt. Auch für die auf Kosten der Arbeitgeber veranstalteten Vergnügungen steht dem Gewerkschaftler jedes Verständnis, und mit vielstündigem Lächeln drückt derselbe sich an einer derartigen Veranstaltung vorbei. Es ist klar, wollen wir in bezug auf Organisation Fortschritte machen, so muß der immer toller auftretenden Vergnügungssucht durch Wort und Schrift entschieden entgegengetreten werden. Es ist wohl interessant, zu vernehmen, welche Einwirkung die Vergnügungssucht auf die Gewerkschaft hat. Dafür ein Beispiel: Wir haben hier in Süchteln zur Zeit zirka 160 bis 170 Mitglieder. Süchteln hat 9355 Einwohner, welche hauptsächlich dem Textilgewerbe angehören. Süchteln wird außer der Stadt in vier Sektionen eingeteilt, wovon die größte, Süchtelnvorst mit 1545 Einwohnern, die zweitgrößte Sittard mit 1390 Einwohnern ist. In Süchtelnvorst wird die Vereinsmeierei derartig gepflegt, wie wohl an keinem anderen ländlichen Orte. Das veranlaßt auch im vorigen Jahre den Delegierten zur Debatte, auf der Agitationskonferenz in Krefeld ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß in Süchtelnvorst Alles nur fast ausschließlich der Vereinsmeierei huldige. Bestehen hier doch nicht weniger als acht Vereine, bei einer Einwohnerzahl von 1545 Personen. Wie verhält es sich aber betreffs der Organisation? Kaum 25 Mitglieder sind gewerkschaftlich organisiert. Fast jeden zweiten Sonntag ist was neues los, danach wird die Sache schon eingerichtet. Vermerkt zu werden verdient, daß in den letzten Jahren bei dem gesteigerten Verkehr an Ausflüglern drei komfortable Lokalkafés errichtet wurden. Man sieht, es wird von gewisser Seite immer darnach getrebt, etwas zu veranstalten, und die Arbeiter, denn diese sind es hauptsächlich, welche zur Stelle sind, lassen sich von solchen Elementen läutern. Hören wir jetzt, wie die Verhältnisse in der zweitgrößten Sektion Sittard liegen. Hier bestehen zur Zeit vier Vereine. Außer an Fastnacht und Firmestagen wird hier kaum zweimal im Jahre eine Festlichkeit veranstaltet. Und wie verhält es sich mit der Organisation? Wir haben hier annähernd 100 Mitglieder organisiert, während in den anderen Sektionen noch nicht 70 Mitglieder organisiert sind. Das läßt sich bilden. Unwillkürlich drängt sich einem hier die Frage auf, was ist hier zu machen, damit über kurz oder lang der gewerkschaftliche Geist dort seinen Einzug halten kann. Vor allen Dingen mehr Aufklärung über gewerkschaftliche Interessenvertretung. Wie die Arbeiterchaft überhaupt in heutiger Gegend verfährt, läßt sich kaum erfassen. Die Hauptindustrie, der Sammet, ist doch sicher schon des öfteren durch die gewerkschaftlichen Berufsverbände bedeutend angebeßert worden, sei es in Stücklohn, oder sei es in bezug auf den Nebenarbeiten. Und auch neuerdings sind den Sammetwebern durch die Bewegung in Krefeld bedeutende Erfolge zu verdanken worden. Die Arbeiter haben denn auch hierorts gegen Bewegung ihrer Verbände diese Zugeständnisse für ihre Arbeiter eintreten lassen, welches in zwei Heften haben durch Fälschung bekannt gemacht worden ist. Die andere bezagt

biese Zugeständnisse auch, jedoch ist hier noch keine Verflügung darüber bekannt geworden. Die Arbeiter nehmen nun mit vollen Händen diese Verbesserungen in Empfang, und einige scheuen sich nicht noch obendrein zu sagen: „Seht ihr, wir kriegen das auch ohne den Verband.“ Der Verband hat heute gar keinen Wert mehr für uns.“ Auch davon, daß andere von ihren Größten nicht den Kopf tragen sollen, läßt den Unorganisierten fast stets der Mund über. Traurig ist es in heutiger Zeit für einen Gewerkschaftler, solche Gleichgültigkeit in der Arbeiterchaft anzutreffen, jedoch hält er Stand und denkt, hoffentlich kommt bald etwas mehr Emsigkeit bei den Arbeitern, damit auch hier die Verhältnisse im allgemeinen gebessert werden können.

Aus unserer Industrie. Von den Aktiengesellschaften in der Textilindustrie.

Baumwollspinnerei Eisermarck in Cronau.
Der Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1905 weist einen Reinertrag von 1.091.786 Mk. (874.367 Mk.) aus, dem 212.150 Mk. Abschreibungen und 879.635 Mk. Betriebskosten und Gewinn gegenüberstehen. In welchem Betrage ein Gewinn erzielt worden ist, wird in der Bilanz nicht ersichtlich gemacht. Bei einem Grundkapital von 1.000.000 Mk. steht die Spinnerei nach 185.095 Mk. Zugang und 121.861 Mk. (113.328 Mk.) Abschreibungen mit 1.841.260 Mk. (1.781.026 Mk.) zu Buch. Die Vorräte wurden mit 1.045.335 Mk. (690.479 Mk.) bewertet. Barvorrat (i. B. 455 Mk.) und Außenstände (i. B. 70.288 Mk.) sind in der Vermögensübersicht nicht vorhanden. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaft setzen sich zusammen aus 701.356 Mk. Akzepten, 31.071 Mk. Zinsen und Arbeitslöhnen und aus einem Posten von 1.157.167 Mk., der, bis Debitoren und Kreditoren und Gewinn genannt wird.

Sourcart fils & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Gebweiler i. E.

Die Jahresrechnung dieser, eine Baumwollspinnerei und Weberei betreibenden Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1905/06 nach den Abschreibungen in unbekanntem Betrage mit einem Ertrage der Fabriken von 239.567 Mk. (i. B. 246.336 Mk. Verlust), wovon der vorjährige Fehlbetrag von 101.800 Mk. gedeckt und verschiedene Ausgaben usw. im Betrage von 10.325 Mk. bestritten wurden, sodas noch ein Uebertrag von 127.441 Mk. verbleibt, über dessen Verwendung Angaben nicht vorliegen. Dem Aktienkapital von 2.400.000 Mk., der Anteilsschuld von 1.000.000 Mk. und dem Guthaben der „Veranten und Familien“ von 1.063.508 Mk. (1.106.506 Mk.) stehen die Anlagen mit 3.136.651 Mk. (3.169.728 Mk.) und die nicht industriellen Grundstücke mit 300.528 Mk. (302.039 Mk.) gegenüber. Die Warenvorräte wurden mit 1.490.726 Mk. (2.049.219 Mk.) bewertet. In Bar und Wechseln waren 165.943 Mk. (127.117 Mk.) vorhanden. Während bei Schuldner 609.809 Mk. (596.952 Mk.) ausstehen, hatten Gläubiger 801.670 Mk. (1.432.208 Mk.) zu fordern.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreiheiten.

Colmar.

Nachdem voriges Frühjahr die in Mülhausen ausgebrochene Bewegung nahezu ihr Ende erreicht hatte, forderten die Textilarbeiter in Colmar ebenfalls den Festnabendtag nebst einer 15 prozentigen Lohnserhöhung neben sonstigen weniger bedeutenden Forderungen. Die Arbeitgeber bewilligten von vornherein den Festnabendtag nebst 5% Lohnserhöhung. Die Arbeiter gaben sich aber damit nicht zufrieden. Sie traten etwas später, zunächst bei der Firma Gensbourger in den Kampf, um übrige Forderungen durchzudrücken. Nach 14-tägigem Streik bewilligte Herr Gensbourger zu den 5% weitere 5%, sowie Befreiung des Prämiensystems und Anerkennung der Organisation. Dann kam die Firma Langenberger an die Reihe. Nachdem die Arbeiter ohne Klünderung 2-3 Tage im Zustand waren, wurden 5% Lohnserhöhung zugesprochen. Die Arbeiter dieser Firma gaben sich mit dem Erreichten zufrieden und nahmen die Arbeit wieder auf. Am darauffolgenden Fasttag kündigte Herr Langenberger 13 Arbeitern, resp. Arbeiterinnen, mit dem Bemerkten, er brauche diese Arbeiter nicht mehr. Die Arbeiter traten nunmehr abermals in den Kampf und besanden sich wirklich noch im Kampf. Die Fute-Weberei Borocco bewilligte ihren Arbeitern die schon genannten Forderungen. Den größten Widerstand leistet die Firma Bagatelle. Nachdem am 15. Juli zur Klünderung geschritten, wurde die Kommission beider Organisationen am Freitag, den 28. Juli bei der Direktion noch einmal vorstellig, um die Sache auf friedlichem Wege zu erledigen. Der Direktor erklärte einfach: „Wir können nichts bewilligen.“ Am dieselben Abend wurde eine Fabrikversammlung einberufen, in welcher einstimmig die Arbeitsniederlegung auf Samstag Punkt 2 Uhr beschlossen und auch eingeleitet wurde. Freitag, den 10. August verhandelte die Kommission abermals, jedoch konnten sich die Arbeiter mit den Forderungen, die von der Betriebsleitung gegeben wurden, nicht zufrieden geben; und so beschloß man die Fortsetzung des Streiks. Die Forderungen der Arbeiter wurden noch einmal genau präzisiert und der Firma eingeleitet. Am Donnerstag, den 16. August, wurde dem Streikposten ein Schreiben abgedruckt mit dem Bemerkten: „Zum größten Bedauern könne nicht mehr bewilligt werden.“ Von 700 Arbeitern befinden sich 600 im Zustand, davon sind in unserm Verbands 105 organisiert.

Mülheim am Rhein.

Schon im Frühjahr dieses Jahres machte sich unter den organisierten Arbeitern der Firma Chr. Andree das Bedürfnis fühlbar, eine kräftige Agitation zu entfalten, da noch ein Drittel der Arbeiter unorganisiert war und dann, wenn die Arbeiter so ziemlich alle organisiert waren, in eine Lohnbewegung einzutreten. Es kamen drei Verbände in Betracht, der „deutsche“ Textilarbeiterverband, der christliche und der niederrheinische Arbeiterverband. Nachdem in einer kombinierten Vorstandssitzung der drei Verbände die Grundlagen zu einem gemeinsamen Vorgehen festgelegt waren, sanden eine ganze Reihe Fabrikbesprechungen, unter steter Fühlung mit den Verbandvertretern, statt. Nachdem nun die Belegstellen ziemlich organisiert war, entschloß man sich, unter Zustimmung des Gewerkschafts, der Firma die Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten. Damit dem ruhigen und besonnenen Auftreten des Fabrikbesprechers, aber auch dem anerkanntwertigen Ent-

gegenkommen von Seiten der Firma haben wir schöne Erfolge erzielt. Erstens wurde das sozialer Hinsicht so schädigende Auslösen des Samstagsnachts auf den Freitag verlegt, damit ist auch die Zeit zwischen Löhneauszahlung und Auszahlung um einen Tag verkürzt worden. Zweitens gilt die anderthalbstündige Mittagspause jetzt das ganze Jahr hindurch. Drittens richten sich die Löhne beim Andree jetzt nach der Preis der Lohnliste. Bis 25 Meter einschließlich 80 Pfg., bis 50 Meter einschließlich 70 Pfg., über 50 Meter 50 Pfg. pro 1000 Faden. Bei langen Ketten, welche auf dem Brett angebracht werden müssen, werden 5 Pfg. pro 1000 Faden mehr bezahlt. Viertens wird für Mustermachen jetzt ohne Unterschied der Werke 4 Mark Tagelohn bezahlt, derselbe steigt jedoch vom vierten Tage an auf 4 Mark 50 Pfg., auch wenn der Tagelohn innerhalb 14 Tagen unterbrochen wird. Sodann wurde auch bezüglich einiger Verbesserungen der Arbeiter Abhilfe versprochen. Den Wünschen der Kollegen aus der Scheererei, die Firma möge nur männliche Arbeiter einstellen, wurde entsprochen mit dem Bemerkten, daß die Firma nur dann weibliche Arbeitskräfte einstellen werde, wenn ihr keine männlichen zur Verfügung kämen. Bis jetzt sind ungefähr 15 Mädchen in der Scheererei beschäftigt, allerdings bei einem geringeren Lohn wie die männlichen Arbeiter. Sechstens wurde bessere Reinigung versprochen und gesagt, daß sofort Abhilfe geschaffen werden solle. Bezüglich der Verbesserung: Lohnaufbesserung für die organisierten Arbeiter, wurde von Seiten der Firma bemerkt, sie könne doch nicht die Organisation bevorzugen, worauf der Ausschuss erwiderte, daß er auch nicht eine Lohnserhöhung für die unorganisierten fordern könne, da dieselben eine solche vielleicht gar nicht wünschen. Die Firma forderte dann eine Liste der organisierten Kollegen aus der Scheererei und gab die Zusicherung, die Löhne allmählich, je nach Leistung und Fähigkeit zu erhöhen, was inzwischen auch schon geschehen ist.

NB. Was wir hier erreicht haben, das haben wir durch unsere Einigkeit errungen. Deshalb richten wir die dringende Bitte an unsere Kollegen, sich zahlreich an den Mitgliederversammlungen zu beteiligen, unser Verbandsorgan eifrig zu studieren, um sich Schulung und Bildung anzueignen und ihr Standaesbewußtsein zu stärken. Vorwärts immer, rückwärts nimmer. Es wird nochmals dringend den Mitgliedern ans Herz gelegt, in Zukunft auf den Versammlungen nicht wie bisher so zeitweilig durch Abwesenheit zu glänzen. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 5. September, abends 7 Uhr, im Lokale Böhner statt. (Siehe Veranstaltungskalender.)

Neumünster.

Am 23. August hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab, in welcher der erste Vorsitzende einen Rückblick über die letzte Bewegung warf. Bei der Firma Ferd. Köster (200 Arbeiter, 90 Weber) sollten die Weber in letzter Zeit bei Mustermachen Ueberstunden machen. Daraufhin wurde vom „deutschen“ Verbands eine Fabrikversammlung einberufen und beschlossen, für Ueberstunden einen Lohnsatz von 35 Pfg. zu fordern. Dieser Wunsch wurde der Firma unterbreitet, aber von derselben abgelehnt mit dem Bemerkten, die Ueberstunden würden in nächster Zeit fortfallen. Ein Ausschussmitglied vom „deutschen“ Verbands, welches sich gewerkschaftlich Ueberstunden ohne Lohnaufschlag zu machen, nachdem es daselbst noch acht Tage beschäftigt war, von der Firma entlassen. Die „Deutschen“ forderten die Einstellung ihres Kollegen. Dieser wurde abgelehnt. Der Entlassene war von der Firma nicht gemahregelt worden, wie irrtümlich angenommen wurde, weil er Unterstützung vom Verbands bezog, sondern er hat sich keine Arbeit gesucht, er sollte davon Abstand nehmen, wie ein „Genosse“ selber sagte. Am der Firma die Entlassung fühlen zu lassen, wurde beschlossen, in einen Streik einzutreten, wenn die Firma nachfolgende Forderungen (welche von den „Deutschen“ allein aufgestellt waren) zurückweisen sollte:

- 1) Wiedereinstellung des Kollegen.
- 2) Anschaffung von Schutzführern an den Webstühlen.
- 3) Bis zu dieser Einführung 10% Lohnserhöhung.
- 4) Nach Einführung der Schutzführern Festsetzung eines Lohnsatzes.
- 5) Bei Mustermachen 25% Lohnaufschlag oder garantiert 4,50 Mk. Tagelohn.
- 6) Ueberstunden sollen nicht gemacht werden.
- 7) Warten auf Material soll entschädigt werden.
- 8) Für Kettenbäumen pro Stück 20 oder einen Hilfsbäumer.
- 9) Geregelter Ventilation auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung.
- 10) Langamer und schneller Gang sollen gleich bezahlt werden.
- 11) An sämtlichen Webstühlen Anschaffung von Schutzwächtern.
- 12) Bei schlechtem Material 21 Mk. Wochenlohn.
- 13) Ein Weber, welcher von seinem Weibstuh auf einen andern beordert wird, erhält 4,50 Mk. pro Tag. (Dies trifft zu beim Mustermachen.)
- 14) Anschaffung des Motorbühnsens für Spinner und Spinninnen, dafür einen Wochenlohn von 15 Mk.
- 15) Für Annacherinnen 14 Mk., für Auspußen 21 Mk., an den Praxmachern 15 Mk., beim Zwilf 19 Mk., beim Vorlegen 20 Mk. Außerdem für sämtliche Arbeiter 1 Mk. Lohnzulage.

Am 19. August lud der „deutsche“ Vorstand die Christlichen zu einer gemeinsamen Vorstandssitzung ein, und es wurde die Frage an uns gestellt, wie wir uns zu der Bewegung stellten. Natürlich, die Sache war schon perfekt und das Streikbarometer war ziemlich hoch gestiegen, wir konnten daher nicht sofort eine bindende Antwort geben, sondern mußten uns mit dem Bezirksvorsitzenden in Verbindung setzen und dessen Gutachten einholen. Es wurde nun vom „deutschen“ Verbands eine Volksversammlung einberufen, in welcher der Gauleiter Döbler referierte. Während dieser Zeit war uns vom Bezirksvorsitzenden ein Schreiben zugegangen, welches dahin lautete, daß wir uns der Bewegung nicht anschließen sollten, jedoch von unserer Seite die Arbeit auch einzustellen, weil wir in der Minorität sind, wenn es überhaupt noch Streiken käme, für die Folgen aber keine Verantwortung übernehmen würden. Dieses ist auch dem Vorstande des „deutschen“ Verbandes in unserm Vorstehen persönlich mitgeteilt worden. Auch soll der Gauleiter Döbler in der Volksversammlung seine Verdünderung über die niedrigen Löhne ausgesprochen haben. Weßhalb streikt man denn nicht? Heißt es vielleicht an Kleinach? Oder ist bei der Firma Köster der Lohn doch noch nicht so gering? Diese Fragen wurden beantwortet, und diese schloß sich den Kapiteln des

ten an. Es wurde eine Resolution angenommen in der öffentlichen Versammlung, wo es am Schluß heißt: „Aber fest entschlossen besteht die Arbeiter-schaft auf ihren Forderungen, wenn man es versuche, sie brüsk abzuweisen.“ Man wurde nun bei der Sitzung vorstellig, o Graus, sämtliche Forderungen wurden rundweg abgelehnt. Die Lohnliste soll ergehen haben, daß betreffende Firma die höchsten Löhne bezahlt, daß die Weber im Durchschnitt 23, 22 Mt. und beim Musterweben sogar 30 Mt. verdienen pro Woche. Es fand dann am 21. August nochmals eine Versammlung statt, und zwar des Mittags (man hatte aber zuvor die Erlaubnis vom Fabrikanten eingeholt, daß man 1 1/2 Stunden der Arbeit fern bleiben dürfe). In der Versammlung wurde den Arbeitern zu wissen getan, daß noch drei große Streiks in Aussicht wären, und die Unterstützung wurde rundweg abgelehnt. Der Streik hatte mit Erlaubnis des Fabrikanten mit 1 1/2 Stunden geendet.

Kollegen und Kolleginnen, welchen Schluß ziehen wir aus dieser Bewegung? Jedenfalls den, daß wir von jetzt ab um so treuer zu unserer Organisation stehen, denn nur in den christlichen Gewerkschaften werden eure Interessen voll und ganz vertreten. Deshalb agitiert und werbet neue Mitglieder für den Verband, damit wir in Neumünster auch bald sagen können: Bis hierher und nicht weiter.

Aus dem Verbandsgebiete.

Bamberg. Am 20. August hielten wir zu Gau-stadt eine sehr gut besuchte „allgemeine Textilarbeiter-versammlung“ ab, zu welcher Arbeitersekretär Troppmann aus Nürnberg als Referent gewonnen war. Vorsitzender Kollege Buchfelder eröffnete mit kurzer Begrüßung die Versammlung und erteilte Herrn Troppmann das Wort. In der ihm eigenen klarberedendsten Art gab Herr Troppmann den Zuhörern ein anschauliches Bild über die Wandlungen inner-halb der Textilbranche, ausgehend dabei von der Handarbeit und übergehend zum Fabrikbetrieb, und erbrachte auf Grund der durch diese Umwälzungen hervorgerufenen Veränderungen und Verschlechterungen den Nachweis, daß es Pflicht der Arbeiter sei, dem Beispiele der Arbeitgeber zu folgen und in Organisationen sich zusammen zu schließen. Sodann legte er den Zuhörern klar, wie durch die Organi-sation sie ihre Lage verbessern könnten und forderte dieselben energisch auf, Solidarität zu pflegen und den christlichen Textilarbeiterverband beizutreten. Dielem Mahnruf leisteten auch eine stattliche Anzahl Kollegen Folge. Nach dem Vortrag fand eine sehr rege Diskussion statt, wobei die traurigen Verhält-nisse der Textilarbeiter Bambergs und Gaujachs klar zutage traten. Darauf nahm der Referent das Schlußwort, fasste die einzelnen Punkte der Dis-kussionsrede zusammen, beleuchtete dieselben näher und richtete nochmals die eindringliche Aufforderung an die Versammelten, tüchtig und mit aller Kraft für die christliche Organisation zu arbeiten um da-durch ihre Lage zu verbessern. Mit Dankesworten an den Referenten und die zahlreich Erschienenen, schloß Kollege Buchfelder die sehr interessante Ver-sammlung.

Kollegen Bambergs und Umgebung! Für euch kommt jetzt die Zeit, überall und jederzeit einzutreten für den Verband, damit solche Missetaten, wie sie in der Versammlung geschildert wurden, auch bei uns verschwinden und für die Textilarbeiter-schaft Bambergs und Umgebung auch das erreicht wird, was andere Berufsstände schon lange erreicht haben, denn auch für die Textilarbeiter soll das Sprich-wort Geltung haben: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.“

Wetzlar. Am 18. August hielt unsere Orts-gruppe ihre Monatsversammlung ab. Es wurden die Angelegenheiten am Ort besprochen und ein Ausschuß gewählt. Dann wurde beschlossen, wenn möglich am 15. September eine öffentliche Versammlung zu ver-anstalten. Der Vorsitzende sprach dann noch über die Aufgaben der Mitglieder. Um mehr Kenntnis von den Forderungen des Verbandes zu erhalten, sei unbedingt eifriges Lesen des Verbandsorgans notwendig. In den Versammlungen können dann auch die Verhandlungen besprochen und Mittel zur Ab-hilfe von Missetaten gefunden werden. Darum sei auch jede Versammlung von allen Mitgliedern pünkt-lich zu besuchen. Nur dann, wenn die Mitglieder Interesse für ihren Stand zeigen, könne man er-warten, daß auch andere uns beachten.

NE. Am 16. September wird unsere Ortsgruppe einen Ausflug nach dem Waldschloßchen bei Schönbach machen. Dies soll gleichzeitig der Agitation dienen. Es wird erwartet, daß alle Kolleginnen und Kollegen dann zur Stelle sind.

Gesundheit. Wir fühlen uns veranlaßt, einen Bericht über die trübsen bei der Firma Schilgen betrefsenden Verhältnisse für eine spätere Nummer zurückzustellen, um der Gesundheit einige trage Fälle zu unterbreiten, die heute bei der dort be-treffenden Betriebskrankenkasse vorliegen. Wir möchten heute einmal das Gebahren des Herrn Hartmann als Kassierer bzw. Vorstandsmitglied dieser Kasse feststellen. Eine dort beschäftigte Arbeiterin war bei einem heftigen Kopfschmerz wegen eines Augenleidens in Behandlung; letzterer erklärte das Leiden für maßig gefährlich, die Arbeiterin möge nur einige Tage zu Hause bleiben oder zum Krankenhanse gehen, um das Auge zu heilen. Die Arbeiterin folgte dieser Anweisung nicht, sondern richtete an Herrn Hartmann die Bitte, er möge ihr gestatten, zu einem Augenarzt in Behandlung zu gehen. Während Herr Hartmann früher jedem Mitgliede ein demütiges Gehör schenkte, fand diese Arbeiterin bei ihm Gnade. Er antwortete auf die Bitte, daß sie sich zu einem Augenarzt in Behandlung zu nehmen. Der Vor-satz war, daß Herr Hartmann, nach Rücksprache mit Herrn Hartmann zu nehmen, ob die Kranke die Kosten der Fahrt und Behandlung trägt. Als der Vorstand vorzeitig wurde und keine Frage an Herrn Hartmann richtete, erklärte derselbe: „Ja natürlich möge die Kasse diese Kosten“. Als sich die betreffenden Vorstandsmitglieder hierzu nicht ein-verstanden erklären und den Herrn daran erinnern, daß er hierzu die Genehmigung des Vorstandes be-dürfte, erklärte Herr Hartmann mit nicht geringem Stolz: „Ja, als Vorstandsmitglied dieser Kasse, habe das Recht, dieser Arbeiterin hierzu die Genehmigung zu erteilen und — so sagte er im weiteren Verlaufe des Gesprächs noch — mich das besser als ihr, welche Rechte ich habe.“ Es wäre schade, wolle man über bezwungene Kämpferinnen viele Worte ver-lieren, denn ein jeder, der nur in etwa über die Be-

stimmungen des Gesetzes orientiert ist, lacht ja darüber. Jedenfalls wird sich auch Herr Hartmann noch eines besseren belehren lassen. Der Vorstand hat denn auch, da ihm schon von früher her das Mitbestimmungs-recht vorkant war, sein Amt niedergelegt. Er sah sich hierzu um so eher veranlaßt, als noch ein weiterer Fall vorliegt, wo einer Frau, die auf An-ordnung des Kassierers sich einer Spezialbehand-lung unterziehen sollte, hierzu die Erlaubnis nicht erteilt wurde. Auf den ganzen Sachverhalt werden wir noch zurückkommen. Soviel mag sich Herr Hartmann schon heute gesagt sein lassen, daß es denn doch nicht immer angeht, seinen „Herrenstandpunkt“ zu behaupten, auch er wird wohl oder übel die Er-fahrung machen müssen, daß es denn doch hier noch mehr Leute gibt, die darüber mitsprechen. Es wird von höherer Stelle aus schon dafür gesorgt werden, daß auch dem Krankenassenvorstande der Firma Schilgen dasjenige Recht eingeräumt wird, welches ihm von Gesetz wegen zusteht.

Sardierbräu-Beitrag. Am 26. August hielt unsere Ortsgruppe ihre Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war jedoch schwach besucht. Nachdem Kollege Krienen den Kassierbericht vom letzten Quartal erstattet, gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des verstorbenen Mitgliedes und Vertrauensmannes Joseph Sprotten, dessen Andenken durch Erheben der Mit-glieder gelehrt wurde. Hierzu erhielt das Wort Kollege Hinfches zu seinem Referate: „Warum organisieren wir uns und warum christlich?“ Referent bewies in treffenden Worten und an Beispielen die Notwendigkeit einer christlichen Organisation, wofür er von der Versammlung großen Beifall erntete. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich drei Mitglieder, worauf der Referent zum Schluß-wort überging. In demselben ging derselbe auf die Ausführungen der Diskussionsredner näher ein und schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Jedem das Seine!“ Da die Zeit schon zu weit vorgeschritten war, mußte von den anderen Punkten der Tages-ordnung abgesehen werden. Jedoch machte der Vor-sitzende noch bekannt, daß am 16. September der diesjährige Ausflug stattfindet und zwar nach Wiskerath zum Besuche der Kollegen der dortigen Ortsgruppe, welches unter den anwesenden Kollegen große Freude hervorrief. Hierzu wurde die Versammlung geschlossen.

Oberrhein. Am 19. August feierte unsere Ortsgruppe ein Familienfest. Nachdem das Weiter gerade nicht günstig war, hatten sich doch zur bestimm-ten Zeit die Kollegen und Kolleginnen mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden, jedoch der geräumige Saal des Herrn Köstler bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach Begrüßung des Vorsitzenden und gemeinschaftlicher Abingung eines Festliedes erhielt Hl. Schulte-Embschen das Wort. Referent schilderte die Notlage der arbeitenden Frauen und welchen Gefahren alleinlebende Arbeiterinnen aus-gesetzt seien, deshalb möchten sich alle der christlichen Gewerkschaft anschließen. Diese biete ihnen Schutz und Halt. Zu zu Herzen gehenden Worten ermahnte dann Referent die Mütter, ihre Kinder den christl. Gewerkschaften zuzuführen und schloß mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung. Lebhafter Beifall wurde der Rednerin zuteil. Nach kurzer Pause erhielt ein Kollege aus unferen Reihen das Wort zur Festrede. Selbiger erklärte, es sei zwar nicht Aufgabe der Gewerkschaft, Feste zu feiern, aber wenn wir ein Fest feiern, welches dazu beitragen soll, auch den familienangehörigen Aufklärung über das Wesen und Wirken der Organisation zu geben, dann handeln wir auch im Interesse der Gewerkschaft. Redner wies auf die Notwendigkeit der Organisation hin und schilderte dann die Verdrängung der Weirungen der Arbeiter und Ziele der christl. Gewerkschaft, brachte zum Schluß ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert mit einstimmt. Auch der übrige Teil des Programms, Singschere, Harmonie und Gesang, verlief in schönster Harmonie und Eintracht. Möge denn auch das Familienfest seinen Zweck nicht verfehlt haben. Bereits an den folgenden Tagen zeigten wir 40 Neuannahmen. Der Neugewonnenen rufen wir zu: Nur alle herein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, dort werden eure Interessen vertreten. Glaubt euch aber die nötigen Kenntnisse an durch eifriges Lesen des Verbandsorgans und fleißigen Versammlungsbesuch. Nur immer vorwärts, es darf in absehbarer Zeit keine einzigen unorganisierten Textilarbeiter in Oberrhein mehr geben.

Wetzlar. Die am 12. August hier stattgefundene öffentliche Gewerkschaftsversammlung war sehr stark besucht. Nach einer kurzen Begrüßungsimpulse des Vorsitzenden erhielt dann Kollege Köhling-Engel-dorf das Wort. In recht verständlicher Weise sprach er in 1/2-stündiger Rede über Ziel und Notwen-digkeit der christlichen Gewerkschaften. Redner Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Aus-sagen. Im Schlußwort sprach Kollege Köhling in kurzen Zügen den christlichen Gewerkschaftskongress, wo jeder der Sozialpolitiker Professor Sembart ein anerkanntes Zeugnis für die christlichen Gewerkschaften abgelegt hätte, was doch zu denken gebe, da Sembart noch vor einigen Jahren sich gegen die christlichen Gewerkschaften gewandt habe. Hierzu wurde die sehr interessante Versammlung geschlossen.

Neuenkirchen b. Rheine. Eine sehr gut besuchte, aber auch außerst wichtige Versammlung unserer Ortsgruppe fand am 19. August bei Kuhn statt. Nachdem der Kassierer den Kassierbericht vorlesen, wurde diesem Entlohnung erteilt. Kammerrath machte die wichtige Vorstandsfrage geltend werden. Der anwesende Bezirksvorsitzende Camps machte darauf aufmerksam, daß ein guter Vorstand vorhanden sein müsse, wenn die Ortsgruppe in bisheriger Weise weiter gehen solle. Dazu sei aber auch notwen-dig, daß 1. die besten und tüchtigsten Kollegen und Kolleginnen gewählt würden, und 2. Mitglieder und Vorstand einträchtig zusammen arbeiten. Es wurden dann eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen vorge-schlagen und gewählt. Zum Vorsitzenden wurde fast einstimmig der Kollege Joh. Langenbrüder und zu weiteren Vorstandsmitgliedern die Kollegen resp. Kolleginnen Franz Wollmann, Reinhold Weigert, Berth. Wipperf, Bernh. Hartmann, Hermann Kinnop, Anna Hellebrüder und Anna Heers gewählt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Während des Sitzungsberichtes erstattete der Kollege Camps über den Verlauf des Breslauer Kongresses. Wir hoffen und wünschen, daß auch ferner die Mit-glieder einträchtig zusammen arbeiten innerhalb der Ortsgruppe, denn werden auch die Erfolge nicht ausbleiben. Die nächste Versammlung findet am 23. September statt.

Wetzlar. Wegen der bezwungenen Schwierig-keiten, die uns in der Bewegung stehenden Kollegen vor jetzt der Rheinischer Zentralverbandesbehörde

gemacht werden, haben wir uns veranlaßt gefühlt, am 12. August eine öffentliche Versammlung abzuhalten, welche sehr stark besucht war und einen imposanten Verlauf nahm. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden erhielt Herr Joss aus M.-Glabbach das Wort über „die Verdrängung und Ziele der christlichen Arbeiterbewegung“. Redner kam auf den letzten Kongress der christlichen Gewerkschaften zurück, wo die Vertreter der Behörden in hervor-ragender Weise den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften Sympathie und Anerkennung zuteil werden ließen. Weshalb solle es denn den Ar-beitern nicht gerade so gut erlaubt sein, sich zu organisieren wie allen anderen Ständen auch? Denn nur mit geeinten Kräften könnten die Arbeiter ihre Ziele und Gleichberechtigung im öffentlichen Leben, bessere Lohnverhältnisse und Verkürzung der Ar-beitszeit erreichen. Die christlichen Gewerkschaften wollen dieses alles auf gefeßlichem Wege, im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung erstreben. Dadurch unterscheiden sich die christlichen Gewerkschaften gerade von den sozialdemokratischen. Zum Schluß forderte Redner zum Beitritt in die Organisation auf. Redner Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Aus-sagen. Nach einer längeren Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Maagen tagende öffentliche Arbeiter- und Bürgerversammlung spricht sich im Sinne des Referenten entschieden für die Verdrängung und Notwendigkeit der christlichen Ge-werkschaftsbewegung aus. Sie weiß sich in Ueber-einstimmung mit dem obersten Beamten des Reichs-amts des Innern, Staatssekretär von Posadowski, wenn sie an Arbeitgeber, Behörden und Bürger die Forderung stellt, der christlichen Arbeiterbewe-gung nicht nur die Wege zu ebnen, sondern sie po-sitiv zu fördern.“

Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten fand die glänzende verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Ulm. Am 19. August hielten wir unsere Monatsversammlung ab, die mittelmäßig besucht war. Nachdem der Vorsitzende mit einem kurzen Willkommengruß an die Kollegen und Kolleginnen die Versammlung eröffnet hatte, erteilte er dem Ge-werkschaftssekretär Wallbaum aus Wiesfeld das Wort. Dieser hielt uns einen lehrreichen Vortrag über das Thema: „Kämpfe und Strömungen in der deutschen Arbeiterbewegung“. Redner wies uns hin auf die erbitterten Wirtschaftskämpfe, die in den letzten Jah-ren ausgefochten worden sind. Großen Beifall erntete der Redner für seine trefflichen Ausführungen. So-dann besprachen wir Konsumangelegenheiten. Biblio-thekar wurde H. Strohmann. Als Kartellbegleiter wurde W. Kuhlmann gewählt. Um Streitigkeiten zu vermeiden, werden von jetzt ab sämtliche hingu-gekommenen und ausgetretenen Mitglieder in jeder nächsten Versammlung öffentlich vorgelesen. Ein Kollege nahm jedoch das Schlußwort und ermahnte die Kollegen und Kolleginnen, nicht lau und lässig dem Verbande gegenüber zu stehen, sondern sich als rechte Kämpfer für die große christlich-nationale Sache zu zeigen. Werdet feste Glieder an der großen christlichen Gewerkschaftskette, so schloß Redner seine Ausführungen, dann wird unsere Ortsgruppe wachsen und gedeihen, und wir werden einer besseren Zukunft entgegen gehen.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.

Eine interessante Entscheidung

Hat die jüngste Kammer des Berliner Gewerbegerichtes bezüglich der Frage gefällt, ob ein Akkordarbeiter bei Warten auf Material Schadenersatz verlangen kann. Der in der elektrotechnischen Fabrik von K. W. an-gestellte Arbeiter D. hatte die Ausführung einer be-stimmten Arbeit in Akkord übernommen. Während der Herstellung ging plötzlich eine Sorte von Messing-fangen aus, die zur Fabrikation des Artikels un-entbehrlich war. D. mußte daher mitten in der Arbeit aufhören, er übernahm zwar provisorisch auf Veranlassung des Meisters eine andere Arbeit, erlitt aber einen Lohnausfall von 72 Mark, den er jetzt von seinem Meister fordert. Der Beklagte be-kennt nicht, daß der Kläger einen Schaden erlitten haben könnte, er meinte aber, dieser habe sich aller- weiteren Rechte durch die Annahme einer anderen Arbeit begeben. Im übrigen sei das Ausgehen des Messingmaterials weder seine Schuld, noch sei es vorzuzusetzen gewesen. Die Knappheit an Messing sei ganz natürlich und unerwartet eingetreten. Er habe bei Vergütung der Akkordarbeit es als sicher angenommen, daß er jedes Quantum von einem der Berliner Messinglager zu jeder Zeit haben könne. Man könne ihn daher für die unvorhergesehene Wendung nicht verantwortlich machen. Das Ge-werbegericht verurteilte den Beklagten, an den Klä-ger 72 Mark zu zahlen. Das Gericht sieht es als Regel an, daß bei Beginn der Akkordarbeit das ba-zu nötige Material vorhanden sein muß. Hat der Arbeitgeber nicht für vorherige Beschaffung des Materials Sorge getragen, so muß er auch für eventuelle dem Arbeitnehmer daraus erwachsende Schäden einstehen.

Der Wahlkampf um das Reichsversicherungsamt

ist jetzt mit großer Heftigkeit entbrannt. Bei den jüngeren Wahlen hatten die sozialdemokratischen so-genannten „freien“ Gewerkschaften keine Gegner. Das außerordentlich komplizierte Wahlverfahren, durch welches die „nichtständigen“ Mitglieder des Reichsversicherungsamts und deren Stellvertreter“ gewählt werden, erfordert eine über das ganze Reich verzweigte Organisation, wenn eine Gruppe sich er-folgreich an der Wahl beteiligen will. Seitdem sich aber die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen Deutschlands mit ihren nunmehr etwa 800000 Mit-gliedern auf dem Deutschen Arbeiterkongress zusamen-geschlossen haben, ist den Sozialdemokraten ein Kon-terrent entstanden, der ihnen jetzt zum ersten Male die Verdrängung des Reichsversicherungsamts freitig macht.

Die sehr große Bedeutung dieser Reichsversiche-rungsamt-Wahlen ist in weiten Arbeiterkreisen lei-der nicht genügend bekannt. Auf sozialdemokratischer Seite ist man sich der großen Tragweite einer Nie-derlage bei diesen Wahlen sehr bewußt, und deshalb führen sie den Kampf, wenn auch in aller Stille, doch mit großer Energie und großem Kostenaufwand. Wähler bei diesen Wahlen sind nur die in ganz Deutschland zerstreut wohnenden Besitzer der Schieds-gerichte für Arbeiter-Verfahren. Da von diesen Besitzern ein großer Teil keine Sozialdemokraten sind, so suchen die „Genossen“ die Wähler durch un-berühmte karitative Tugenden und Reden zu

täuschen, um sie so für ihren Stimmzettel zu ge-winnen. Der Ausschuß des christlich-nationalen Arbeiter-Kongresses hat die Freiführung durch das sozialdemokratische Zentral-Arbeitersekretariat in Berlin dadurch zu beugen gesucht, daß er die Liste der christlich-nationalen Kandidaten für die Reichs-versicherungsamtswahl auf blauem Papier drucken ließ und jedem Wähler brieflich zuschickte. Von so-zialdemokratischer Seite sind jedoch, um die Wähler zu täuschen, zum zweiten Male Kandidatenlisten verfaßt worden. War der erste Satz der sozial-demokratischen Kandidatenlisten auf weißem Papier gedruckt, so sind die jetzt verfaßten sozialdemokra-tischen Kandidatenlisten auf rosa Papier gedruckt worden. Außerdem veranstaltet die sozialdemokra-tische Seite durch Weisiger Besprechungen der wahl-berechtigten Weisiger, in der die Wahl gemacht werden soll. In einem Schiedsgerichtsbezirk wird, wie schon bekannt wird, den Wählern sogar für das Erscheinen zu einer solchen Besprechung ein „Zehrgeld“ bis zu drei Mark und Fahrgeld versprochen. Diese Zehrgeld-Manipulation stellt sich als ein Stim-menkauf dar und wird die Ungültigkeit der von die-sen Wählern abgegebenen Stimmen zur Folge haben. Ein Sieg der nationalen Kandidatenliste über die sozialdemokratische ist möglich, wenn alle christlich und national gesinnten Besitzer der Schiedsgerichte die auf blauem Papier gedruckte nationale Kandi-datenliste nach der Vorschrift des Kongress-Ausschusses wählen.

tarifverträge in der Breslauer Schirmindustrie.

Innerhalb der letzten drei Wochen sind die sieben maßgebenden Engros-Firmen in der Schirmindustrie in Breslau (Baruch u. Loewy, May Weiss, Mach-sches u. Co., Moritz Kemp Nachf., Duch u. Kugler, Nossen und Co. und Joseph Reichsniel) dem Beispiele der Königsberger Schirmfabrikanten gefolgt und haben durch die Vermittlung des Gewerkschafts-der-Feimarbeiterinnen (Feimarbeiterinnen) Lohn-tarife mit ihren Schirmnäherinnen (Feimarbeiterinnen) abgeschlossen. Die Tarife regeln neben den Lohn-zum Teil auch noch die Arbeitsbedingungen in den betreffenden Betrieben. Durch die Wahl von Ar-beiterinnen-Ausschüssen, in denen ausdrücklich die verhandelnde Organisation anerkannt wird, sind Einrichtungen geschaffen, die der weiteren fried-lichen Regelung aller etwa innerhalb der Tätig-keitsdauer der Tarife auftauchenden Schwierigkeiten dienen sollen. Es hat den Anschein, als wolle die deutsche Schirmindustrie in der Anerkennung der so widerspruchsvollen Lohnverhältnisse in der Feimarbeit für alle übrigen Industrien die vor-bildliche Führung übernehmen. Daß ein solcher Vorgang, wenn er sämtliche Großfirmen der Branche umfassen würde, gleichzeitig von außerordentlichen Vorteil für die Industrie selbst sein würde (Auf-hören der Schmutz-Konkurrenz unter einander!), ist jedem Einsichtigen klar.

Versammlungstaler.

- Bocholt. 2. Sept., 8 1/2 Uhr, Abrechnung der Vertrauens-männer.
- Borghorst. 2. Sept., 11 Uhr, Abrechnung.
- 3. Sept., 11 Uhr, bei Franz Wöhrler, Vertrauens-männer-Versammlung.
- Cottbus. 1. Sept., 8 Uhr, im Gesellschaftshaus Dring.
- Dükern. 2. Sept., 6 Uhr, bei August Gormanus Genera-ler-Versammlung.
- Dülmen. 2. Sept., 11 Uhr, bei Kante.
- M.-Glabbach-Lürrip. 1. Sept., 8 1/2 Uhr, bei J. Müch.
- Glauchau i. S. 1. Sept., 8 1/2 Uhr, im Messerhaus.
- Gardt. 3. Sept., 8 Uhr, bei Gustav Neuen, außerordent-liche General-Versammlung.
- Golt. 2. Sept., 11 Uhr, bei Krag.
- Markisch i. E. 9. Sept., 4 Uhr, bei Joseph Bauer.
- Mühlheim a. Rh. 5. Sept., 7 Uhr, bei Theob. Wöhrner.
- Münster. 8. Sept., 8 Uhr, im Lokale Metzerhof, bei M. Kempf.
- Reuterk. 2. Sept., nach dem Hochamte bei Rommels-kirchen am Markt.
- Neuenkirchen. 2. Sept., 11 1/2 Uhr, bei Emil Jöring, Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlung.
- Schiffel. 5. Sept., 8 1/2 Uhr, bei W. Wohlmann.
- Schlegelwäde. 8. Sept., 8 Uhr, im Restaurant zum Kirmchen.
- Siothheim. 2. Sept., 6 Uhr, im Gasthof Mainz, Jnh.
- Vet. Helogen, öffentliche Versammlung.
- Wetzlar. 3. September, 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kartell-delegierten bei Kesselburg.
- Waldhauserhöhe. 2. September, 11 Uhr, bei Heinr. Dreier, Feinreißer, General-Versammlung.
- Windsberg b. M.-Glabbach. 15. Sept., 9 Uhr, bei Wilhelm Bonz, Lindenstraße.

III. Agitationsbezirk (Aachen).

Bezirkskonferenz. Sonntag, den 30. Septem-ber, im Gesellschaftshaus, Pontstraße 56.

J. A.: Joh. Sistenich.

Agitationsbezirk M.-Glabbach.

Die Bezirkskonferenz des hiesigen Bezirks findet am Sonntag, den 23. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale von H. v. der Wälbste, Step-ges- u. Wilhelmstr.-Ecke statt, wozu die verehrlichen Vorstände hierdurch ergebenst eingeladen sind.

Der Bezirksvorsitzende: W. Hermes.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Joseph Sprotten in M.-Glabbach.
Joseph Simons in Düren.
Heinrich Severt in Bocholt.
Wilh. Kretschmer in Aachen-Burtscheid.
Peter Weidgang in Düren.
Ehre ihrem Andenken!

Resultat der Nachwahl zur Generalversammlung

Delegierter	Erfolgt
1. Johann Brauwers, Krefeld	Heinrich Bloemes, Krefeld

Mitglieder, agitiert für den Verband